

1906 Tegel Lageplan der städt. Gasanstalt

Berliner städtische Gasanstalt; links Spandauer Straße, heute Neheimer Straße, rechts Spandauer Weg, heute Holzhauser Straße; 1906 [N32]

Vertrag über die Nutzung der Straßen für die Zwecke des Gaswerks, über den Anschluss des Werks an die Tegeler Kanalisation und das Tegeler Wasserrohrnetz. Die Gemeinde Tegel erteilte die notwendigen Genehmigungen und Einverständnisse. Die über das Gaswerksgelände verlaufenden Teile des Krumpuhler Weges und des Breiten Weges (der südliche Abschnitt heißt Kamener Weg) wurden eingezogen und an Berlin verkauft. Bezüglich des an der Ostseite der Berliner Straße geplanten Laboratoriumsgebäudes, das teils auf Tegeler, teils auf Dalldorfer Gebiet errichtet werden sollte, wurde bestimmt, dass die Abwässer des ganzen Gebäudes von der Tegeler Kanalisation aufzunehmen seien.

Schon 1902 hatten die Bauarbeiten begonnen. Die Gasanstalt setzte sich aus etlichen Gebäuden zusammen, die in dem damals üblichen Fabrikstil in Formen der Backsteingotik aus roten Ziegelsteinen nach Entwurf des Berliner Stadtbaumeisters Moll unter Leitung des Stadtbaurates Hoffmann errichtet wurden. Die technischen Anlagen projektierte der Gasanstaltsdirektor Georg Schimming. Die erste Ausbaustufe ging am 5. Oktober 1905 in Betrieb und konnte bis 220.000 m³ Leuchtgas täglich liefern. Bis 1910 folgte die zweite Ausbaustufe – eine Verdoppelung der Anlagen –, 1914 nahm man noch eine Schwefelsäurefabrik

und 1915 eine Benzolanlage in Betrieb, so dass in Tegel das größte Gaswerk des europäischen Kontinents entstanden war. Der geplante weitere Ausbau, der zu einer Verdreifachung der Gaserzeugungs- und Gasspeicheranlage geführt hätte, unterblieb.

Ähnlich wie im Borsigwerk waren die Gebäude von West nach Ost in der Reihenfolge des Arbeitsablaufs angeordnet: Die zur Vergasung und zum Beheizen benötigte Kohle gelangte (zumeist) auf dem Wasserwege über den Tegeler See zum eigenen Gaswerkshafen, dessen Rest noch heute zwischen den Wohnhochhäusern Neheimer Straße 4 und 6 zu sehen ist.⁸ Die mit Kohle beladenen Lastkähne fuhren unter der damaligen (inzwischen erneuerten) Brücke der damals aufgeschütteten Neheimer Straße hindurch in das ursprünglich größere Hafenbecken. An dessen Westseite war der Koksverladeplatz zum Abtransport des im Gaswerk gewonnenen Koks und der Teerstoffe eingerichtet, und an der Ostseite des Beckens befanden sich die zur Entladung der Kohle benötigten Kran- und Förderanlagen – umfangreiche, hoch aufragende Eisenkonstruktionen –, über die die Kohle in den Kohlenpeicher des Gaswerks transportiert wurde.

Das Hafenbecken war so eingerichtet, dass wenigstens zwei Lastkähne (bis zu 600 t) gleichzeitig Kohlen



Berliner Straße 52-55, Verwaltungsgebäude des Gaswerks (1906) [Gr]

entladen, ein drittes Fahrzeug benötigte Materialien wie Schamotte oder Reinigermasse entladen konnten und ein viertes Fahrzeug mit Koks beladen werden konnte.

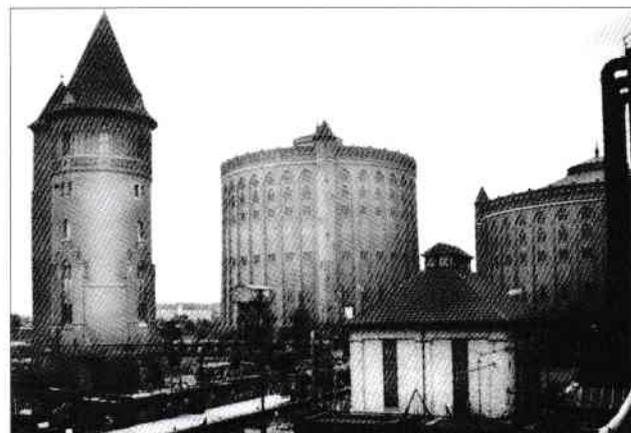
An den Hafen schloss sich in östlicher Richtung bis an die Sterkrader Straße der riesige Kohlenspeicher von fast 600 m Länge – fast so lang wie die Straße Unter den Linden zwischen Pariser Platz und Friedrichstraße – an. Zwischen Sterkrader und Berliner Straße folgten die beiden Ofenhäuser, in denen in Retortenöfen durch Erhitzen der Kohle Leuchtgas erzeugt wurde. Die entgaste Kohle, der Koks, wurde auf dem östlich anschließenden Grundstücksteil aufbereitet und gelagert und zum Teil für die Beheizung der Retortenöfen verwendet, zum Teil an gewerbliche Abnehmer verkauft. Der bei der Erhitzung entstehende Teer sowie Ammoniak und Zyan wurden in einen östlich der Berliner Straße gelegenen Behälterturm gepumpt und dort zur Weiterverarbeitung gesammelt. Auf dem Grundstück östlich der Berliner Straße wurde das Leuchtgas in zwei großen Reinigerhäusern gereinigt und als Stadtgas in den beiden zylindrischen Gasspeichern gespeichert, von denen es unter Druck in die Haupt-Gasleitungen abgegeben wurde, die zu den Abnehmern in der Stadt führten.

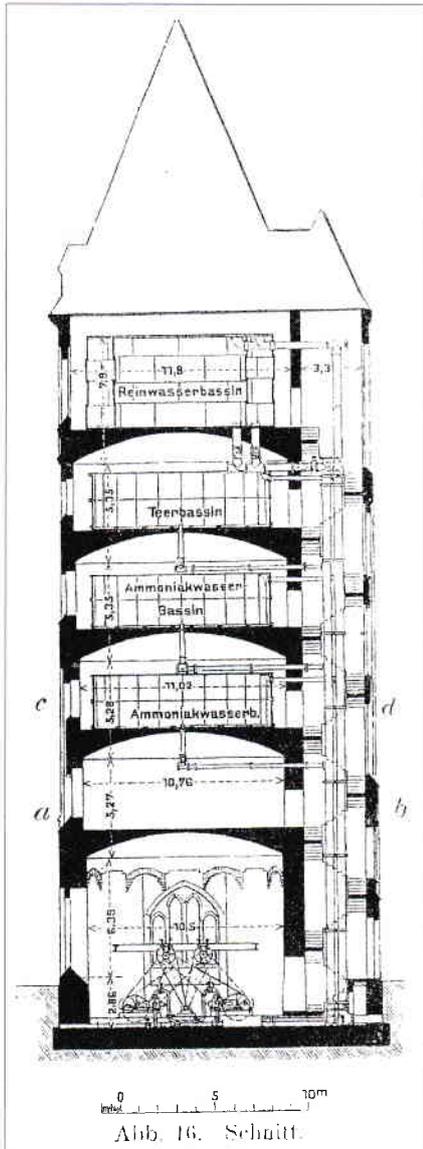
Berliner Straße, Ostseite nördlich Holzhauser Straße, zwei Gasspeicher, Behälterturm (1930er Jahre) [Vö]



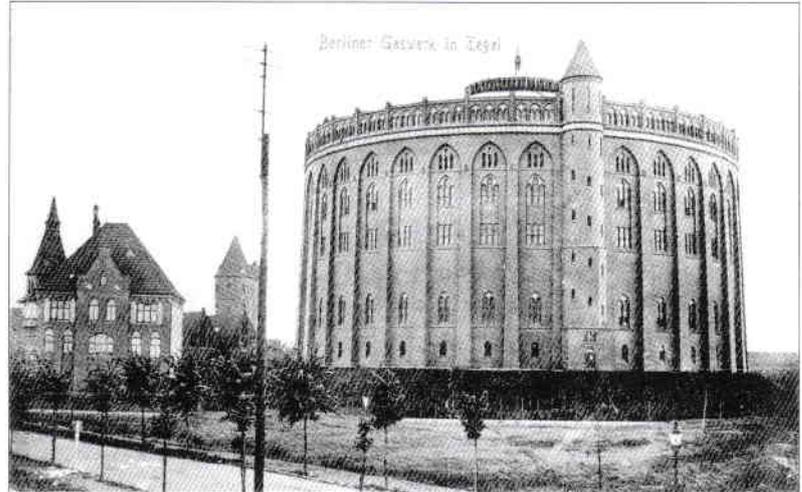
Abb. 21. Hängebahn vom Kohlenkipper nach dem Verteilungsgebiet führend. Links Retortenhaus II.

Städtisches Gaswerk Tegel, Retortenhaus nördl. der Bernauer Str. (1905) [Vö]





Der Behältererturm der Städt. Gasanstalt, 1906 [N36]



Wittestraße, Städtisches Gaswerk Tegel, einer der Gasbehälter und Beamtenwohnhaus (um 1905) [Gr]



Holzhauser Straße 41, Beamtenwohnhaus des Städt. Gaswerks (1962) [KS]

Die Gasspeicher standen unmittelbar an der Kremmener Eisenbahnstrecke (heute S-Bahn) nahe der Holzhauser Straße. Der 1905 in Betrieb genommene kleinere Gasspeicher war 72 m hoch und fasste 144.000 m³ Gas, der 1913 fertiggestellte größere Gasspeicher war 91 m hoch und fasste 225.000 m³ Gas; beide wiesen einen Durchmesser von 75 m auf.⁹ Die beiden mit roten Ziegelsteinen ummauerten Gebäude beherrschten weithin das Ortsbild.

An der Berliner Straße – etwa vor den heutigen Häusern Nr.54-54B an der Straße – stand das zwei- bis dreigeschossige Verwaltungsgebäude, das durch einen Bogenweg verbunden war mit dem anschließenden, etwa vor dem heutigen Haus Nr.55-55B gelegenen Arbeiterwohnhaus. Außerdem gab es in der Holzhauser Straße 41 Ecke Wittestraße ein dreigeschossiges Wohnhaus mit Veranden und Turm für leitende Gaswerksangestellte, das von der Bevölkerung „Beamtenwohnhaus“ genannt wurde. (Es wurde 1965 bei Verlegung der Wittestraße auf die heutige Trasse abgerissen.)

Auf dem Gelände existierte ein normalspuriges Eisenbahnschiennetz von 7,7 km Länge, das dem Antransport des mit der Bahn gebrachten Teils der Kohle sowie dem Abtransport des Kokes und der anderen Produkte diente. Ferner bestand eine Hängebahnanlage von 14 km Länge für den Kohlen- und Kokstransport zwischen den Betriebsgebäuden. Diese elektrische Hängebahn überquerte an zwei Stellen die Berliner Straße.

In einem eigenen Gebäude an der Ostseite der Berliner Straße war das Laboratorium untergebracht, in dem die an das Gaswerk gelieferten Materialien geprüft sowie Fortschritte in der Gas- und Lichterzeugung untersucht wurden. Im zweiten Obergeschoss befanden sich zwei Dienstwohnungen.

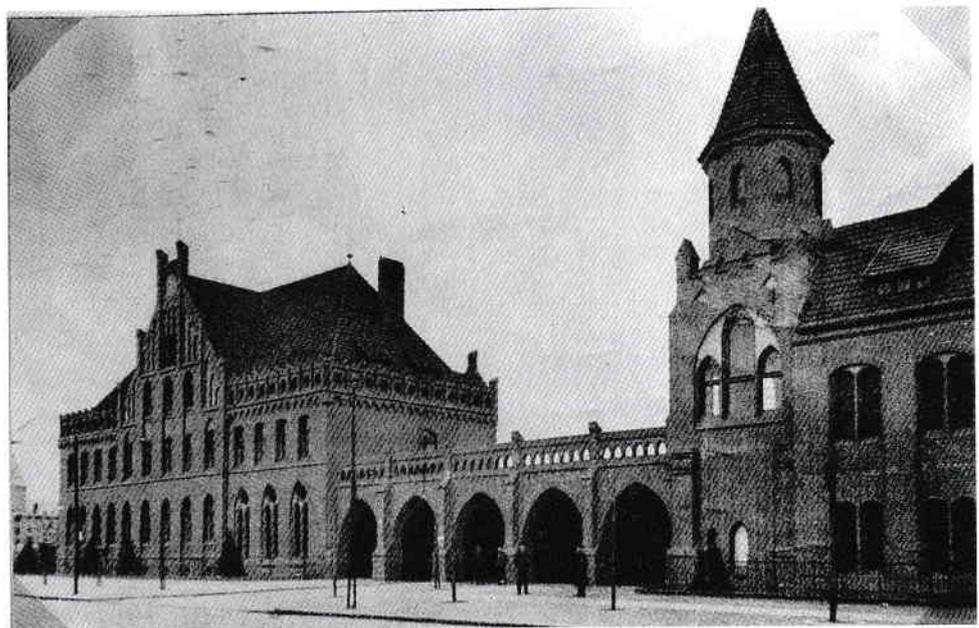
Das Gaswerk hätte auf dafür frei gehaltenem Gelände längs der Bernauer Straße noch weiter ausgebaut werden können.

Die ersten Leiter der Gasanstalt waren: von 1903 bis 1908 der Dirigent (Direktor) Gadamer, dann bis 1918 Dirigent Wilhelm Schoeneberg, dann bis 1924 Dirigent Gärtner, bis 1938 Direktor Albach, danach Direktor Reuter. Die Dienstwohnung des Leiters befand sich im Verwaltungsgebäude Berliner Straße 56. Der Telefonanschluss des Werks war „Amt Tegel Nr.332“.

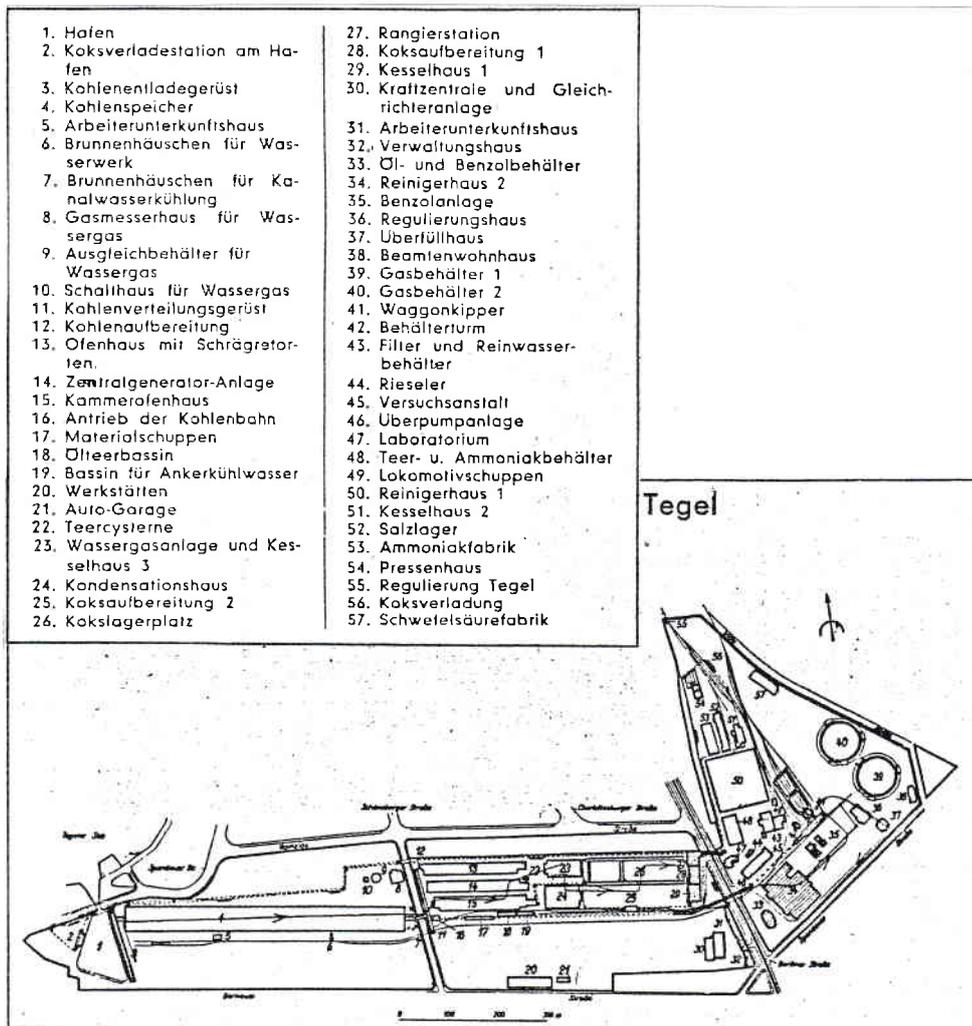
Im Jahre 1928 wurden hier 157.857.300 m³ Gas erzeugt.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt das Werk erhebliche Bombenschäden. Der höhere der beiden Gasspeicher explodierte hierbei am 30. Januar 1944. Man richtete das Werk provisorisch wieder her, beschloss aber 1953 die Stilllegung und baute stattdessen das Gaswerk Mariendorf aus. Der 75 m hohe Gasbehälter wurde im Oktober 1953 gesprengt, das Reinigerhaus I einschließlich des Kesselhauses 1955 abgebrochen, die Kranfahranlage und die Hängebahnkonstruktion folgten 1956. Das Ofenhaus wurde 1956 gesprengt, das Reinigerhaus II 1958 abgeräumt, der Behälterturm am 28. Juli 1958 niedergelegt. Im selben Jahr wurde der letzte Schornstein gesprengt.

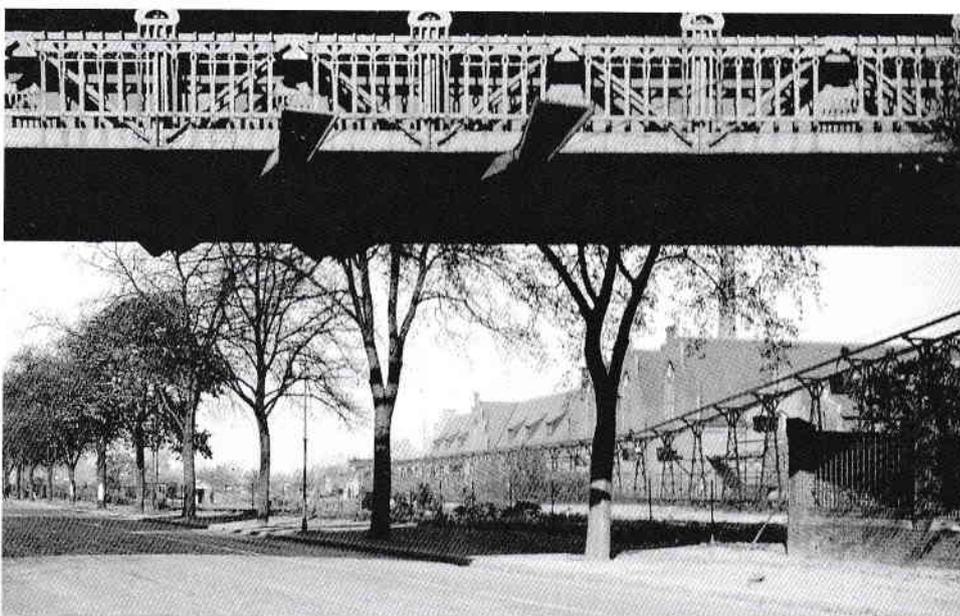
An das Gaswerk erinnern heute nur ein kleines Gasdruck-Pumpenhaus in der Holzhauser Straße 31-33 und ein kleines, aus den 1920er Jahren stammendes Druckreglerhäuschen in der Ernststraße 10. Erhalten geblieben ist auch der unscheinbare Rest des Gaswerkhafens.



Berliner Str.52-55, Verwaltungsgebäude des Gaswerks (1906) [KS]



Berliner städtische Gasanstalt Tegel, Lageplan 1928 [N37]



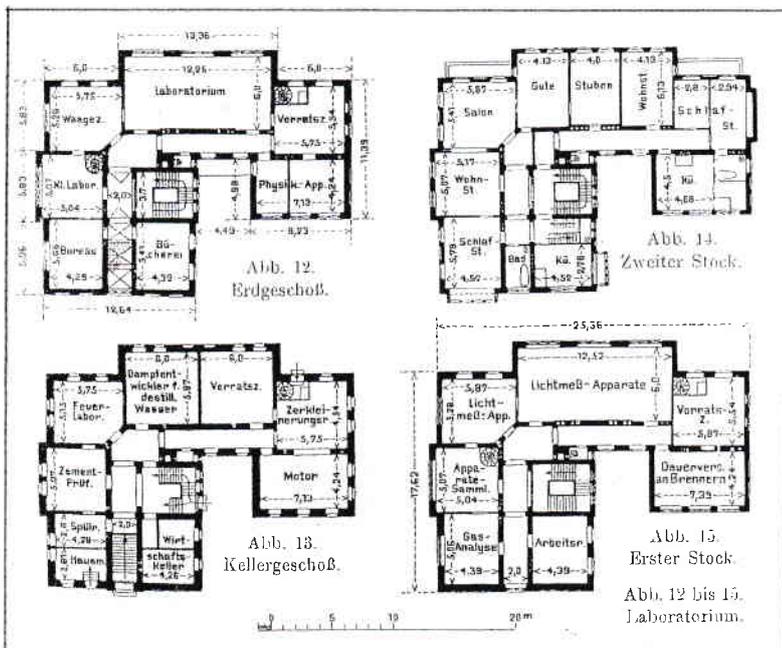
Berliner Straße, etwa gegenüber Nr.52D, Kohletransportbrücke (1937) [MR]



Berliner Straße nördlich Holzhauser Straße,
Laboratorium des Städtischen Gaswerks (1930er Jahre)
[SKS]

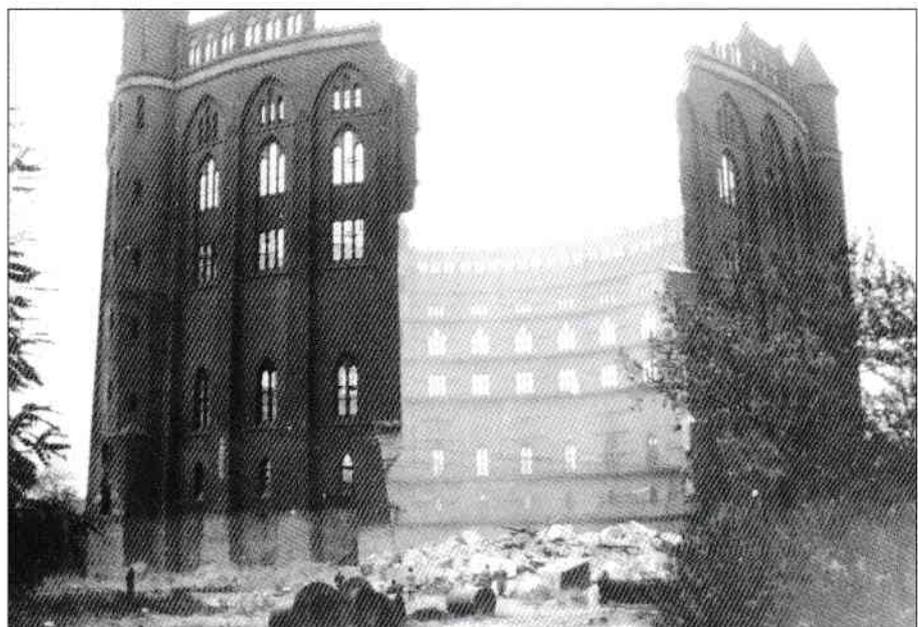


Ernststraße 10, Reglerhaus des Städtischen Gaswerks
(1974) [KS]



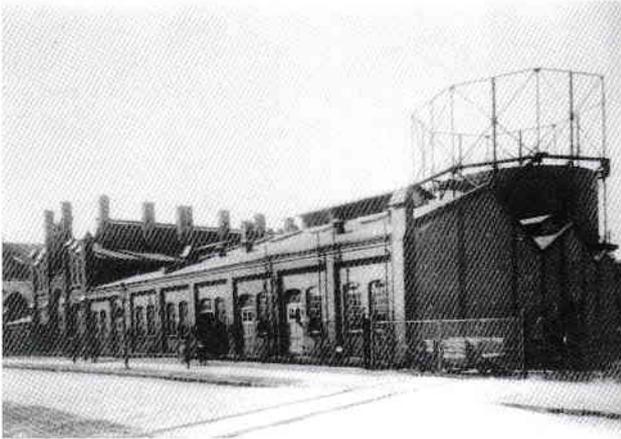
Grundrisse des Laboratoriumsgebäudes
der Städt. Gasanstalt, 1906 [N36]

Gasbehälter im Abriss (1953)
[SKS]



11.2.2 Das Tegeler Gemeinde-Gaswerk

Mit der „Berliner Städtischen Gasanstalt Tegel“ nicht zu verwechseln ist das einst nördlich anschließende Tegeler Gemeinde-Gaswerk in der Ernststraße 5/7.



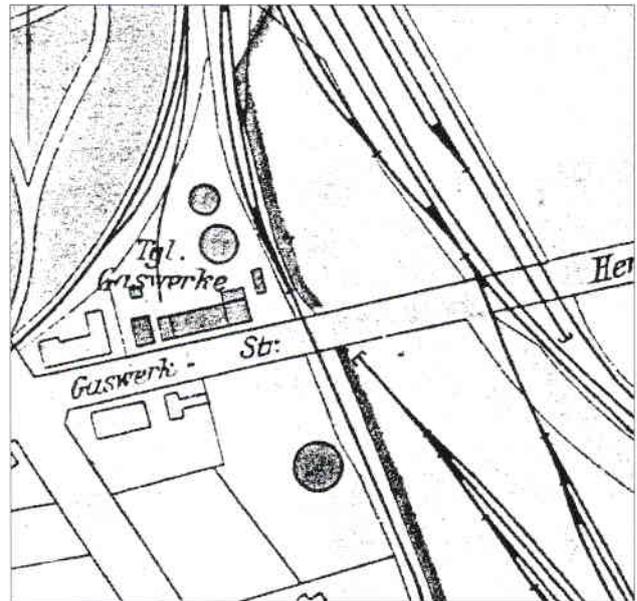
Ernststraße 7, Tegeler Gemeinde-Gaswerk (um 1915) [Mi]



Ernststraße 7, Borsig-Werkskonsum im ehemaligen Gaswerksgebäude (1920er Jahre) [Mi]

Am 13.März 1896 schloss die Gemeinde Tegel mit dem Unternehmer Karl Francke aus Bremen einen Vertrag, durch den dieser die Errichtung einer Steinkohlen-Gasanstalt und deren Betrieb auf 25 Jahre übernahm. Am 24.April 1896 übertrug Francke seine Vertragsrechte und -pflichten auf die „Actien-Gesellschaft Gaswerk Tegel“.¹⁰ Diese ließ bis November 1896 nach Entwurf der Bauabteilung von Francke das Gaswerk durch das Tegeler Baugeschäft C. Müller & Söhne errichten.¹¹

Das Werk bestand aus dem Wohnhaus (heute Ernststraße 5), einem östlich anschließenden dreigliedrigen Betriebsgebäude an der Straße mit Kohlenlagerraum, Retortenhaus (für die Gaserzeugungsöfen), Reinigerhaus sowie angebauter Wasser- und Ammoniakzisterne. Dahinter befanden sich ein Filtergebäude und der eiserne zylindrische Gas-



Tegeler Gemeinde-Gaswerk; Gaswerkstraße, heute Ernststraße, links Berliner Straße (um 1910) [N17]

Drehbehälter mit 1.336 m³ Inhalt. Die Betriebsgebäude waren in neugotischen Stilformen aus roten Ziegelsteinen errichtet, aber der Druckbehälter war nicht mit Ziegelsteinen verkleidet, sondern zeigte seine dunklen Metallflächen.

Bereits seit 10.November 1896 wurde das erzeugte Leuchtgas nach den Tegeler Straßen geliefert, um dort als Leuchtmittel für die Straßenlaternen und als Koch- und Beleuchtungsgas der Haushalte zu dienen. Seit Oktober 1900 lieferte das Werk auch Gas nach Wittenau und Borsigwalde, seit Juli 1901 nach Waidmannslust, seit August 1901 nach Hermsdorf und seit Oktober 1905 nach Lübars. (Die Gemeinden Hermsdorf und Wittenau bauten 1907 bzw. 1908 eigene Gaswerke).¹²

Seit dem 1.April 1912 betrieb die Gemeinde Tegel das für 1.800.000 Mark angekaufte Gaswerk selbst. Nun wurde die Anlage durch die Vergrößerung des Betriebsgebäudes und den Bau eines zweiten eisernen Gasbehälters hinter dem ersten und bald durch den Bau eines dritten auf dem gegenüber liegenden Grundstück Ernststraße 12/14 erweitert. Beide neuen Behälter hatten einen Inhalt von je 4.000 m³. So konnten täglich 15.000 m³ Leuchtgas geliefert werden.

Der Haushaltsplan der Gemeinde für 1914 sah bei Einnahmen von 963.600 Mark und Ausgaben von 907.689,15 Mark einen Gewinn von 55.910,85 Mark für die Gemeindekasse vor. Der Betriebsleiter Josef Caspers wohnte in dem Dienstwohnhaus Ernststraße 5.

Der Gaspreis betrug für Gas zum Kochen 10 Pfennig und zum Beleuchten 16 Pfennig je Kubikmeter. 1914 führte man einen Einheitstarif von 15 Pfennig für den Kubikmeter ein, der 1915 auf 20 Pfennig erhöht wurde.¹³

Nach der Eingemeindung Tegels in Groß-Berlin 1920 legte man das entbehrlich gewordene Gemeinde-Gaswerk 1921 still, die Gasbehälter verschwanden. 1923 erwarb die „A.Borsig GmbH“ das Gelände und richtete in dem bisherigen Betriebsgebäude an der Straße den „Borsig-Werkskonsum“ ein, in dem die bei Borsig Beschäftigten bis 1931 günstig Lebensmittel, aber auch andere Handelsware wie z.B. Kleidung, kaufen konnten.

Später wurde das Betriebsgebäude gewerblich genutzt. 1953 zog das Technische Hilfswerk ein. Um 1970 war hier ein Jugend-Tanzlokal (Diskothek „Count Down“) eingerichtet, das am 8. Februar 1972 abbrannte. 1973 erfolgte der Abriss des Betriebsgebäudes. Erhalten geblieben ist nur das Wohnhaus Nr.5.



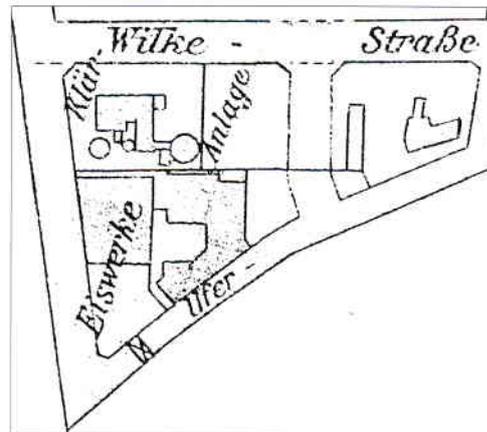
Ernststraße 5 (1973) [KS]

11.2.3 Weitere Gebäude der Gasversorgung

Auf dem Grundstück Waidmannsluster Damm 77 neben dem bisherigen „Schollenkrug“ steht ein kleines Gasdruckreglerhäuschen.

11.3 Abwasserbeseitigung

11.3.1 Die Entwässerungs- und Kläranlage der Gemeinde Tegel



Klärwerk der Gemeinde Tegel in der Wilkestraße, 1908 [N17]

Diese Anlage wurde gemäß einem Beschluss der Gemeindevertretung vom 14. Februar 1898 durch das Unternehmen Wilhelm Rothe & Co zu Güsten (Anhalt) nach dessen „Kohlebreiverfahren“ errichtet. Das Unternehmen verpflichtete sich, die Kanalisation in den Tegeler Straßen und das Klärwerk in der Wilkestraße mit der maschinellen Einrichtung für 265.000 Mark herzustellen und den Betrieb auf eigene Rechnung fünf Jahre zu leiten. Bereits am 4. Oktober 1898 genehmigte die Kgl. Regierung zu Potsdam den Betriebsbeginn. Im November 1899 waren alle Tegeler Häuser – bis auf zwölf abbruchbedrohte alte – an die Kanalisation angeschlossen, ebenso die Strafanstalt Tegel gemäß einem Vertrag vom 6. Mai 1898.¹⁴ Da sich der Betrieb gut bewährte, übernahm ihn die Gemeinde 1901 auf eigene Rechnung.



Wilkestraße mit Klärwerk, dahinter Restaurant Strand-schloß (um 1910) [MR]

Das Klärwerk in der Wilkestraße 9/13 bestand aus einem zweigeschossigen Maschinenhaus mit Pumpen für Schmutzwasser, Schlamm und Reinwasser, ferner einem Raum für das Anrühren des Kohlebreis, im Ober-